

1·02 Bühnenbild



Special-Effects nicht als Selbstzweck

Der Gesamtkünstler Manfred Waba über sein Bühnenbild und die „Illusionen“ bei der Oper „Otello“ im Römersteinbruch

Manfred Waba (42) ist Bühnenbildner, Produktionsleiter, Komponist, Autor, Sänger, Event-Designer – kurz: ein Gesamtkünstler. Für „Otello“ hat Waba die Leitung der Produktion und die Gestaltung des Bühnenbildes übernommen. Manfred Waba ist bei den Opernfestspielen im Römersteinbruch von St. Margarethen „von Anfang an mit dabei“ – „Otello“ ist damit seine sechste Produktion. Die Oper verspricht wieder zu einem opulenten Mahl für Augen, Ohren und für alle Sinne des Publikums zu werden.

Die Naturkulisse und -bühne des Römersteinbruchs umfasst eine Fläche von rund 7.000 m². Manfred Waba „zaubert“ in den alten Sandsteinbruch die Kulisse einer Hafenfestung auf der Insel Zypern. Großes Augenmerk wird auf die „Illusion der Realität“ gelegt – „das Publikum soll die künstlichen Einbauten in die Natur nicht bemerken. Natur und Kulisse werden eine optische Einheit“, sagt der burgenländische Künstler.

Mystischer Kultraum

Im Zentrum der Bühne steht ein 13 Meter hoher Rundturm und zwei zehn Meter hohe Wachtürme, die durch ein dicht verzweigtes Stiegenlabyrinth mit vielen Gängen verbunden sind. Die

obersten zwei Stufen des Rundturmes können gedreht werden und verwandeln sich so in einen mystischen Kultraum. „Das Labyrinth und die darunter liegenden Katakombengänge sollen eine Art von Mystik und verborgenem Geheimnis erzeugen“, erklärt Waba. Auf der rechten Bühnenseite befindet sich der „Palastbereich“ mit einer prächtigen Festtreppe, die von vier „Venezianischen Löwen“-Statuen gesäumt wird.

„Einen absoluten Blickfang bildet das riesige Kriegsschiff Otellos“, sagt Manfred Waba. Historische Vorlagen aus dem 15. Jahrhundert dienten dem Bau dieses „Dreimasters“ mit rund 24 Meter Länge. Das Schiff wiegt an die fünf Ton-

1·02bühnenbild



Special-Effects nicht als Selbstzweck

nen (eine Konstruktion aus Holz und Stahl), die Masten sind 22 Meter hoch und teleskopartig - das heißt versenk- und knickbar, da anfangs ein „havariertes Schiff“ durch das große Werfttor entlang einer Mole (30 Meter lang) zur Reparatur an Seilen hereingezogen wird. Bewegt wird das Schiff auf einer 45 Meter langen und drei Meter breiten Stahlschiene, gezogen von Motoren. Im letzten Akt wird die Planke am Bug auf die Molemauer aufgeklappt. Ein prächtiges Bett mit Baldachinen kommt zum Vorschein. „Das Bett auf der Molemauer, zu dem man über drei Stufen aufsteigt, wirkt wie ein „Opferaltar“, auf dem Desdemona letztendlich sterben wird.“

Leuchtendes Signalf Feuer

Eine weitere bühnentechnische Sensation stellt der in 25 Meter Höhe „Hängende Leuchtturm“ dar - erreichbar nur über Strickleitern. Es handelt sich dabei um eine von Drahtseilen gestützte Plattform, auf der sich eine Kanone, eine Wache und ein hell leuchtendes Signalf Feuer befinden.

Weiters stehen im hinteren Bühnenbereich zwei Ausguck-Türme – eine Art „Adlerhorste“ – ebenfalls mit Wachen und Signalfeuern. Überall im Gelände stehen historische Kanonen (acht Stück) – und ein Mörser – die auch abgefeuert werden.

Wie jedes Jahr ist ein wichtiger Bestandteil der Oper die Pyrotechnik. Eine 15 Meter breite und 2,5 Meter hohe Feuerwand wird eine Szene optisch erhitzen. „Am Anfang sorgt eine Blitzmaschine für ein sehr realistisches Gewitter“, sagt Waba. Zum ersten Mal wird dabei ein Projektor für bewegte Bilder eingesetzt. Im ersten Akt werden unheimliche, düstere Gewitterwolken einen Sturm optisch realisieren. Mit einer Tonanlage und Windmaschinen wird der Realismus in der Oper dann an Form gewinnen. Bei der Ermordung Desdemonas wird mittels Filmprojektionen ein „blutender Felsen“ demonstrativ für das Ende des Dramas sorgen...

Rund 100 Bengalische Feuer, Fackeln und Kerzenschalen sorgen für ein mystisches Ambiente in den Szenerien der einzelnen Akte. Am Horizont werden in die Naturkulisse des Sandsteinbruches 25 Wachtürme und ein Kastell in die 130 Meter lange Festungsmauer integriert. Diese Türme sowie 20 weitere im Hauptbühnenbereich werden mit Feuer-schalen bestückt.

Surround-System

Auch tontechnisch wird in diesem Jahr enorm „aufgerüstet“: Zusätzlich zu den fünf Tontürmen wird eine Art „Surround-System“ installiert - ein Boxensystem auf sechs Meter hohen Stangen rund um das Publikum - so dass sich



Bühnenbildner Manfred Waba, Intendant Wolfgang Werner und Regisseur Robert Herzl



die Zuhörer inmitten der musikalischen Szenerien befinden.

Für die Höhepunkte des Abends werden fünf Laser-Anlagen sorgen, die den Bühnenraum immer wieder in mystische Welten verwandeln. Ein Sternenmeer erscheint über der Bühne, kosmische Lichtkegel und unheimliche, sich bewegendende Milchstraßensysteme, zeigen die Unendlichkeit des Weltalls.

Endlosfinger

„Der aufwändigste Effekt ist der mit den „Endlosfingern“, erzählt der Bühnenbildner stolz – „der wurde wahrscheinlich noch nirgends angewendet.“ Unterirdisch werden - für das Publikum unsichtbar - Glasfaserkabel (rund 30 Meter) verlegt. Die Kabel enden in den Händen von sechs Doubles des „Iago“ – 60 Endlos-Strahlen werden aus deren

Händen entspringen und Otello so in einem imaginären Gefängnis einschließen.

Die vielen Illusionen Manfred Wabas sollen „die Unendlichkeit des Raumes und den Hass und die Eifersucht des Protagonisten simulieren und bildlich darstellen“. Früher habe man mit Effekten „eher plakativ“ gearbeitet. Jetzt aber wolle man „zum ersten Mal das Innenleben der Akteure mit technischen Mitteln nach außen projizieren“.

„Alle Special-Effects und Event-Parts haben keinen Selbstzweck,“ betont Manfred Waba, „sondern sie sind Stimmungsbilder, die punktgenau dramaturgisch platziert werden und so visuell die Handlung und die Schönheit der Musik unterstützen sollen.“

Manfred Waba ist ein Multitalent im wahrsten Sinn des Wortes. Unter seinen vielen Aktivitäten befinden sich die eines Komponisten, eines Texters und Autors, er ist im Kreativbereich genau so erfolgreich, wie in der Organisation und Durchführung von Kulturevents jeglicher Art und Weise, und er hat sich als Bühnenbildner einen Namen gemacht. In dieser Funktion habe ich ihn auch kennen- und schätzen gelernt. Wobei festzuhalten ist, dass er in dieser Tätigkeit weit über die üblichen Grenzen hinausgeht.

Vor allem bei seinen Arbeiten im Steinbruch von St. Margarethen hat er die reine Funktion des Bühnenbildners hinter sich gelassen und sich als echter Raumgestalter etabliert, der sowohl im kreativen, als auch im konzeptionellen Bereich als ebenbürtiger Partner des Produzenten und des Regisseurs fungiert. Man kann heute schon sagen, dass Manfred Waba im Bereich des Open Air-Theaters einen ganz eigenen und unverwechselbaren Stil entwickelt hat, der durchaus gleichberechtigt neben den anderen großen Freilichtbühnen wie Verona, Bregenz oder Mörbisch bestehen kann.

In seiner Verknüpfung des vorgegebenen Naturraumes mit realistischen und stilisierten Elementen gelingt ihm immer wieder eine zwingende optische Umsetzung des jeweiligen musikalischen Dramas. Seine Räume sind nicht nur sichtbar gewordene Musik, sie ermöglichen auch dem Zuseher, sich mit ihnen zu identifizieren. Dass er sich dabei souverän der jeweils aktuellsten technischen Hilfsmittel des Theaters bedient, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Für mich stellt die Raumgestaltung von Manfred Waba die perfekte Form eines „optimalen szenischen poetischen Realismus“ dar.

Robert Herzl
Regisseur

ZUR PERSON MANFRED WABA

Geburtsdatum: 28. Februar 1960

Schulbildung: AHS-Matura in Baden/Wien (acht Jahre im Seminar Stift Heiligenkreuz – Zisterzienser Kloster), vier Jahre Medizinstudium (Abbruch – künstlerische Aktivitäten)

Familienstand: verheiratet mit Andrea Waba, Kinder: Christian (5) und Viktoria (7)

Beruf: Bühnenbildner, Produktionsleiter, Komponist, Autor, Sänger, Event Designer und Themenpark-Konzeptionen, etc.

Berufliche Höhepunkte:

- Bühnenbildner & Produktionsleiter der Opernfestspiele in St. Margarethen („Nabucco“, 1996/2000), „Aida“, 1997, „Carmen“, 1998, „Zauberflöte“, 1999, „Otello“, 2002)
- Bühnenbild für das Musical „Carousel“ von Rodgers und Hammerstein II im Stadttheater Baden, Feb./März 2002. (lt. Presse die „gelungenste Produktion des Stadttheaters in der Wintersaison 2001/2002“)

Zukünftige Projekte und Ziele

- „Turandot“, 2003 in St. Margarethen
- Herbst 2002: Veröffentlichung einer Musik-CD; Vorstellung eines neuen Musikprojektes
- Planung und Konzeption eines Open-Air-Musical-Theaters; Planung eines Weihnachtsmarktes mit der „größten Weihnachtskrippe der Welt“